

**„Über Gewinne, Gewissen und das rechte Maß –
wirtschaftsethische Reflexionen“
Landesbischof July im Rahmen der Vortragsreihe Podium Wirtschaft
der IHK Ludwigsburg am 28. April 2008**

Anrede

Von steigenden Unternehmensgewinnen lese ich viel in der Zeitung, und ich freue mich, dass die Gewinne der Unternehmen wieder sprudeln. Ich freue mich, wenn Sie gute Geschäfte machen. Unternehmen, die Gewinne abwerfen, haben sich gut positioniert, waren innovativ, haben Kunden gewonnen, Mitarbeiter motiviert.

Das freut mich. Sorge aber bereitet mir, wenn statt hohen Gewinnen hohe Gewinnerwartungen im Raum stehen. Sorge bereitet mir dies, weil sich der Verdacht nahe legt: hier wird die Messlatte so hoch gelegt, dass sie mit normalen Mitteln nicht mehr zu überspringen ist. Im Sport wird dann gedopt. Und was machen Unternehmen? Sie dopen auch, aber auf ihre Weise: Ich lese von Firmen, die Preise absprechen und den Markt ausschalten und so hohe Gewinne erzielen.

Ich lese von Personalabbau und Gehaltskürzungen trotz exzellenter Geschäfte – hier bezahlen Mitarbeiter und letztlich wir alle die Zeche für übertriebene Gewinnerwartungen. Ich lese von Subventionsbetrug und Steuerhinterziehung. Und das motiviert mich, heute bei Ihnen über Gewinne, Gewissen und das rechte Maß zu sprechen.

Denn hier scheint das rechte Maß verloren gegangen zu sein. Aber nicht nur bei den Gewinnerwartungen beschleicht mich ein ungutes Gefühl: auch beim Thema Vergütungen scheint das rechte Maß verloren gegangen zu sein: Wenn manche dafür belohnt werden, dass sie kurzfristig den Aktienkurs in die Höhe treiben. Auch wenn die größte Kunst darin liegt, die eigenen Arbeitsverträge zu optimieren, fehlt das rechte Maß. Und die Spekulationen an den Warenterminbörsen in Chicago bei gleichzeitigen Hungerrevolten zeigen die ganze Komplexität.

Was manche Verträge an Abfindungen und Ruhegehaltsbestandteilen enthalten, ist für den Normalbürger schlecht nachzuvollziehen und letztendlich kontraproduktiv: Weil Vertrauen in eine Wirtschaftsordnung zerstört wird, die sich eigentlich als die beste aller real existierenden Ordnungen etabliert hat. Weil Vertrauen in Unternehmen und deren Führung zerstört wird, und Mitarbeiter so im schlechtesten Fall in die Illoyalität und Eigennutzoptimierung getrieben werden.

Ich spreche als Theologe mit folgendem Erfahrungshintergrund: Ich habe ein Unternehmen der Diakonie und des Gesundheitswesens mit 2500 Mitarbeitern geleitet. Dabei blieb ich Pfarrer der Evangelischen Landeskirche. Ein wenig kenne ich also das Wechselspiel der Herausforderungen.

Das rechte Maß – darum geht es mir heute – dafür ein Gespür zu haben, hat viel mit dem eigenen Gewissen zu tun. Wer aber das rechte Maß hält, kann Anerkennung fordern, für sich als Person, als Unternehmer, für seine unternehmerische Verantwortung und für seine gesellschaftliche Verantwortung.

Ich will jetzt nicht die Beispiele aufzählen, wo das rechte Maß verloren gegangen zu sein scheint; mir liegt nicht an einem wohlfeilen Moralisieren und oberflächlichem Bewerten. Aber – es geht um eine Gewissensentscheidung, die, und das ist gut evangelisch, befragt werden kann.

Genau hier will ich ansetzen und einige Grundüberlegungen evangelischer Wirtschaftsethik anführen.

Was hat mir in meiner früheren unternehmerischen Aufgabe geholfen, was kann Verantwortlichen in Unternehmen helfen? Ich will die Antwort an einem Wort des Apostel Paulus durchbuchstabieren.

Im Brief an die Gemeinden in Galatien schreibt er: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit.“ (Gal 4,1)

Und ich erläutere ihn mit einem Zitat aus einer Schrift Martin Luthers.

Er schreibt einmal in einer seiner wirkungsvollsten Schriften: „Der Christenmensch ist ein freier Herr und niemandem untertan – und, so fügt er hinzu: der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan.“

Im Folgenden will ich erläutern, was Martin Luther damit gemeint hat und wie sich eine solche Überzeugung auswirkt auf eine evangelische Wirtschaftsethik.

2000 Jahre Christentum sind immer wieder ein Ruf in die Freiheit. Aber nicht in eine Freiheit, die beliebig ist, sondern in eine Freiheit, die zugleich etwas fordert und eine Freiheit, die sich bindet. Es geht um eine Freiheit, die von uns verlangt, dass wir die von Gott in uns hineingelegten Gaben und Fähigkeiten nutzen. Wir sollen sie so nutzen, dass diese Gaben uns selbst entsprechen und dass sie anderen zugute kommen.

Eigennutz (unsere Gaben entsprechen uns selbst) und Solidarität/Gemeinwohl (unsere Gaben kommen anderen zugute) – diese beiden Begriffe sind die beiden Brennpunkte der wirtschaftsethischen Ellipse des Protestantismus. Die Landschaft, die sich zwischen diesen beiden Polen erstreckt, möchte ich durchschreiten. Dabei sind es nur einige Akzente, die ich setzen kann.

1. Den Menschen stärken, die Sache klären
2. Von der Gestaltung der Rahmenordnung zur Stärkung des Individuums - Überlegungen zu Leistung und Wettbewerb
3. Evangelische Wirtschaftsethik nimmt die Schwachen in den Blick und fordert Solidarität ein
4. Ermöglichung von Teilhabe aller als Leitmotiv protestantischer Wirtschaftsethik
5. Soziale Verantwortung von Unternehmen

Mein erster Akzent:

Den Menschen stärken, die Sache klären

Lassen Sie mich hier einige Schritte in unsere Geschichte mitnehmen: In der großen Orientierungskrise nach dem Ende des 2. Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes hatten die Kirchen enormen Zulauf. Es war eine Hoch-Zeit für die Kirchen. Viele Menschen spürten: Hier finde ich Halt und Orientierung, Vergewisserung und Gemeinschaft. Der Württemberger Bischof Theophil Wurm, einer meiner Amtsvorgänger, lud im September 1945 „Männer des Rechts und der Wirtschaft“ nach Bad Boll ein. So hieß es damals. Heute sind es Männer und Frauen.

Landesbischof Wurm eröffnete seinerzeit die Tagung mit den Worten: „Jetzt nach den zurückliegenden Ereignissen begreifen wir, welche Humanität in Christus verbürgt ist. Sie führt uns in die Wertschätzung des Menschen. Das hat sehr viel zu tun mit einer an Christus orientierten Neuordnung des Rechts und des Wirtschaftsbereiches. Viel neues Terrain ist neu zu erobern. Die Arbeit lohnt sich.“¹

Dass hier so zentral von „Wertschätzung“ die Rede ist, freut mich ganz besonders. Denn dieser Begriff führt tief hinein in das Zentrum des biblischen Glaubens. Gott hat den Menschen zu seinem Bild geschaffen, das verleiht ihm eine unveräußerbare und durch nichts zu erschütternde Würde.

Es ist keine Würde, die der Mensch sich selbst verleihen könnte. Gott schenkt sie uns mit seinem Urteil, dass der Mensch sehr gut sei. Und deshalb haben diese Würde alle, die Erfolgreichen und die weniger Erfolgreichen. Das nötigt uns eine enorme Wertschätzung des anderen Menschen ab, ganz egal, wie viel er aus unserer Sicht leistet und kann. Denn seine Würde wie auch die unsere kommt von Gott.

Wir bestimmen darüber nicht. Die menschliche Würde ist nichts, was man sich selbst erarbeiten kann.

Ich betone gerade aus evangelischer Sicht: Die Kirche machte keine inhaltlichen Vorgaben für diese Neuordnung, die Landesbischof Wurm gefordert hat. Sie verlangte „nur“, dass diese Neuordnung von gegenseitiger Wertschätzung getragen

¹ Fischer, Manfred, Aufbruch zum Dialog, S. 23

sein soll. *(und die Würde des Menschen nicht aus dem Auge verliert, vgl. die Gründungsideen des Freiburger Kreise)*

Denn die Kirche ist nicht im Besitz einer ewigen Wahrheit, welche die unumstößlich richtige detaillierte Ordnung für das Zusammenleben und Wirtschaften der Menschen wäre.

Aber: Die evangelische Kirche schafft Räume der Begegnung, damit Entscheidungsträger und Verantwortliche miteinander in Dialog treten können. Es gilt, die Welt in Verantwortung vor Gott zu gestalten.

Die Bibel nennt Kriterien, deutet die vom Evangelium her gebotene Richtung an:

Vom Evangelium her gilt: Wir sind zur Freiheit in Verantwortung berufen.

Auf die weltliche Ordnung hin gilt: Wir können und wir sollen Eigennutz und Solidarität/Gemeinwohl ermöglichen.

Der methodische Ansatzpunkt evangelischer Ethik lautet: Den Menschen stärken, die Sache klären. Auf diese Weise können die Verantwortungsträger gestalten.

Und das alles mit dem klaren Ziel: Eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu entwickeln, in der jeder Einzelne sich möglichst frei entfalten kann und in der die Verantwortung füreinander ermöglicht wird. *Eigennutz und Solidarität: Es geht um eine wohlgeordnete Freiheit.*

Ordoliberal war das wegweisende Leitmotiv der damaligen Zeit und ist aus meiner Sicht die bis heute bleibende Aufgabe.

Das heißt: Ordnungspolitisch den richtigen Rahmen setzen, damit die Entfaltung des Einzelnen und die Entwicklung der Gesellschaft möglich wird, und gleichzeitig Fehlentwicklungen begrenzen. Die sicher sehr komplexe gegenwärtige Diskussion über das Auseinanderstreben von gut/bis sehr gut Verdienenden und das Zurückfallen, derer, die im unteren Drittel stehen, ist eine solche Problemlage. Stichworte: Kinderarmut – Altersarmut – aber auch Altersreichtum. Wobei ich mir bewusst bin, dass wir immer wieder genau hinschauen müssen „was Sache ist“. Hinzuweisen ist aber auch auf die Problematik, dass der untere Mittelstand weg schmilzt und daraus entstehende politische und wirtschaftliche Folgen.

Ordnungspolitische Rezepte gehen im Streit der Experten auseinander: Steuerpolitik, Mindestlöhne, wirtschaftspolitische Maßnahmen. Sie alle kennen die Bandbreite der Fragen besser.

Darüber hinaus müssen die globalen Herausforderungen gesehen werden, weil die Vielfältigkeit weltwirtschaftlicher Verknüpfungen ohne eine gleichzeitige weltweit geltende Ordnungsorientierung und ohne eine weltweit geltende Orientierung an ethischen Standards ein eigenes Problem bildet.

Mein zweiter Akzent:

Von der Gestaltung der Rahmenordnung zur Stärkung des Individuums
Überlegungen zu Leistung und Wettbewerb

Eine solche Ordnung, die von der Freiheit des Einzelnen ausgeht, ermächtigt zugleich jeden Einzelnen, ökonomisch und politisch. Konkret meint das:
„Marktwirtschaft ist im wesentlichen zu verstehen als ein dezentraler Entscheidungsprozess“². Natürlich sind dies auch idealtypische Vorstellungen.

Für den Konsum heißt das Folgendes: Jeder Konsument entscheidet selbst darüber, was er wann und zu welchem Preis kaufen will, der Kunde ist König. Wenn Sie einkaufen, können Sie wählen, in welchem Geschäft Sie welches Produkt erwerben wollen. Und wenn Sie – hoffentlich – einigermaßen unabhängig sind von Mode und Trend, dann können Sie sogar das auswählen, was Ihnen persönlich am besten gefällt und was Ihnen gut tut.

Für die Arbeitswelt heißt es: Jeder Mensch entscheidet nach seinen Gaben und Fähigkeiten, wie und wo er sich in der arbeitsteiligen Welt einbringen kann. Sie mussten nicht den Beruf Ihrer Eltern ergreifen. Sie konnten – hoffentlich - selbst wählen, was Ihnen lag und wofür Sie sich interessiert haben. Es ist noch nicht sehr lange her, da war das ganz anders. Aber inzwischen sind Berufswahlfreiheit und Vertragsfreiheit Grundprinzipien unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft.

² Gemeinwohl und Eigennutz, S. 35

Analoges gilt in der Politik: Demokratie ist ein dezentraler Entscheidungsprozess, denn jeder Bürger ist der Souverän in einer demokratischen Grundordnung, jeder Bürger hat das Recht, frei zu sein in seiner Wahlentscheidung.

Freiheit und Souveränität haben aber eine Voraussetzung: Damit Bürger und Konsumenten entscheiden können, braucht es Wettbewerb. Es bedarf konkurrierender Angebote, unterschiedlicher Berufe und sich unterscheidende politische Parteien. Konkurrierende Angebote aber kommen dadurch zustande, dass unterschiedliche Leistungen erbracht, unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten entfaltet werden.

Es war Martin Luther, der dies auch theologisch durchdacht hat. Luthers Wertschätzung gilt dem Menschen in seinem Beruf, dort wo er tätig wird, dort wo jeder Mensch seine Begabungen entfaltet.

„Jeder Mensch soll in seinem Stand selig werden“ – mit dieser These würdigt, ja vergeistigt Luther den weltlichen Beruf. „Der Ort, an den du gestellt bist, an dem du berufen bist“, sagt er – von Gott natürlich berufen. Sie hören heraus, dass Beruf und Berufung zusammen gehören. Der Beruf ist der Ort des Gottesdienstes in der Welt.

Luther beruft sich dabei auf den Apostel Paulus und seine Rede vom „vernünftigen Gottesdienst“ (Röm 12,1). Ich zitiere Ihnen den Text: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass Ihr Eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Wenn aber auch der Beruf der Ort des Gottesdienstes ist, dann nimmt der Mensch hier seine Aufgabe zur Gestaltung der Welt wahr. Dann ist dieses Leben, die Lebensgestaltung ab er auch das berufliche, politische, wirtschaftliche Engagement nicht einfach mehr – flapsig gesagt – sein Privatvergnügen. So erklärt es die Schöpfungsgeschichte, wo sie vom Menschen verlangt, dass er die Welt bebauen und bewahren solle. (Gen 2). Der Mensch wird - zugespitzt gesagt - zum Mitarbeiter Gottes in dessen Schöpfung und übernimmt Verantwortung.

Luther befreit, so könnte man mit dem Philosophen Immanuel Kant anschließen, den Menschen „aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“.

Jede und jeder wird an dem Ort wichtig, an den er und sie gestellt ist. Gott hat uns Menschen in diese Welt gestellt, und er hat uns eine Aufgabe gegeben: Wir sollen diese Welt gewissenhaft und verantwortlich gestalten.

Ich betone das so sehr, weil an dieser Stelle deutlich wird: Evangelische Wirtschaftsethik unterschätzt den Menschen nicht in seiner guten und schlechten Möglichkeit. Jeder kann verantwortlich oder verantwortungslos handeln.

Evangelische Wirtschaftsethik nimmt den Menschen in seiner Kraft und in seinem Versagen wahr. Siemens ist dafür ein aktuelles Beispiel im Blick auf das enorme Potential eines Weltkonzerns und der Schwäche, die uns Menschen eigen ist.

Und eben darum ist für evangelische Wirtschaftsethik wichtig: Wer handelt, soll sich verantworten. Die Schärfung des Gewissens, die Gewissensbildung, ist für die evangelische Ethik ganz zentral. Sie orientiert sich an den zehn Geboten, an den biblischen Texten, am Katechismus und am Glaubensbekenntnis.

Gewissensbildung braucht jeder Mensch, weil sich jeder vor sich und vor Gott zu verantworten hat, weil jeder Mensch Rechenschaft ablegen muss. Dies ist übrigens keine Besonderheit der evangelischen Wirtschaftsethik. Das gilt grundlegend für jeden Menschen.

Dass weltliche Aufgaben einen gottesdienstlichen Charakter haben, war eine Revolution des Denkens. Nun wird diese Erkenntnis in der Wirtschaftsordnung so aufgenommen, dass jeder einzelne Mensch nach seiner Maßgabe zu „Leistung und Wettbewerb“³ berufen ist.

Denn der Einzelne ist nicht nur Leistungsempfänger in einer wettbewerblich organisierten Gesellschaft, sondern zugleich Leistungserbringer. Evangelische Wirtschaftsethik nimmt diesen Gedanken auf, ordnet ihn aber theologisch

sachgemäß zu: „*Von einem jeden Menschen soll jeweils das Maß an Leistung erwartet werden, das seinen persönlichen Möglichkeiten entspricht.*“⁴

Damit wird die Verantwortung des Menschen betont, um seiner selbst willen und um der anderen willen etwas zu leisten. Jeder Mensch ist gewissermaßen gefordert, ein Unternehmer zu sein, etwas zu unternehmen, aus sich zu machen, seine Begabung zu nutzen.

Kurz: Das Unternehmertum aller Menschen ist im Blick. Solch „unternehmerisches Handeln ist von zentraler Bedeutung für Innovation, Wertschöpfung und gesamtgesellschaftlichen Wohlstand. (...) Die gesellschaftliche Funktion [eines unternehmerischen Handelns] besteht darin, Produkte und Dienstleistungen anzubieten, die der Sicherung materieller und immaterieller menschlicher Bedürfnisse dienen.“⁵

Um diese Funktion verantwortlich und sachgemäß auszuüben, braucht es gebildete Menschen, die etwas aus sich und für andere machen.

Der Soziologe Max Weber hat als erste vor mehr als hundert Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass insbesondere die protestantische Berufsethik dazu geführt hat, dass eine Vielzahl von Gütern und Dienstleistungen produziert wurden, die zur Steigerung des allgemeinen Wohlstands dienten.⁶ Viel Arbeit verbunden mit Verzicht und Sparsamkeit war Ausgangspunkt für den Kapitalismus, so Webers These.

Weil die unternehmerisches Handeln auf Bildung angewiesen ist, weise ich gerne darauf hin: Die Geschichte der evangelischen Kirche ist eine Bildungsgeschichte. Jeder ist zu verantwortlichem Handeln beauftragt und muss vor Gott und den Menschen Rechenschaft geben können.

³ So lautet auch der Titel der 1978 erschienenen Denkschrift, die sich mit sozialetischen Überlegungen zur Frage des Leistungsprinzips auseinandersetzt.

⁴ Leistung und Wettbewerb, S. 78.

⁵ Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive, S. 15f.

⁶ Verwiesen sei auf Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, 1904/1905. Mittlerweile ist die dort getroffene These, dass der Wunsch nach Heilsvorgewisserung zu enormer Produktivität und innerweltlicher Askese geführt hat, empirisch höchst umstritten. Entscheidender als die protestantische Ethik

Dies setzt Bildung voraus. Wenn heute so stark nach Bildung gerufen wird, fühlen wir uns sehr gut verstanden. Wenn ich heute bei der IHK spreche, möchte ich nicht versäumen, Ihr Engagement in der Fortbildung und Weiterbildung zu würdigen. Die Unternehmen danken es Ihnen, und die Gesellschaft ist darauf angewiesen.

Als evangelische Kirche setzten und setzen wir jedoch auf umfassende und unverzweckte Bildung, auf die Bildung und Befähigung aller Menschen zur Entfaltung Ihrer Gaben. Diese Bildung will zuerst den mündigen Christen fördern und erst danach als Nebennutzen – den materiellen Wohlstand.

Gleichzeitig aber mache ich aus theologischer Sicht deutlich: Würde und Wert des Menschen hängen nicht von seiner Leistung ab: „Im christlichen Glauben erfährt der Mensch, dass er seine Anerkennung als Mensch, sein Angenommensein vor aller Leistung und abgesehen von aller Leistung durch die Liebe Gottes geschenkt bekommt. (...) Dieses Kernstück des christlichen Glaubens begründet den *leistungslosen Selbstwert des Menschen.*“⁷ (*diakonische Arbeit der Karlshöhe*)

Es gibt also zwei Pole bei der Frage danach, was ein Mensch ist und was er leistet: Auf der einen Seite wird anerkannt, dass der Einzelne zu seinem und zu anderem Nutzen grundlegend leistungsorientiert ist.

Auf der anderen Seite wird betont, dass der Mensch einen Selbstwert hat, der nicht auf Leistung beruht.

Mit Martin Luther gesprochen: Person und Werk sind in jedem Menschen untrennbar verbunden, aber dennoch strikt voneinander zu unterscheiden.

Wir Menschen haben die Aufgabe, schöpferisch und gestaltend tätig zu sein, etwas zu unternehmen, aber: *Menschen werden durch das, was sie leisten oder nicht leisten, nicht mehr und nicht weniger wertvoll vor Gott.*

Vor Gott sind alle Menschen gleich: Sie sind Sünder, von Gott getrennte Menschen, die immer in Gefahr stehen, sich selbst falsch einzuschätzen und sich selbst zu verfehlen, in ihrer Leistung, in ihrer Fehlleistung, in ihrer Nichtleistung.

seien die Bildungsvoraussetzungen gewesen. Gerade die Bildung aber steht, theologisch aus der protestantischen Rechtfertigungslehre begründet, im Mittelpunkt der Überlegungen Martin Luthers,

⁷ Leistung und Wettbewerb, S. 47.

Mein dritter Akzent:

Evangelische Wirtschaftsethik nimmt die Schwachen in den Blick und fordert Solidarität ein

Weil Menschen sich selbst verfehlen können oder mit ihrem Handeln sich und anderen schaden, gab und gibt es immer wieder auch kritische Anfragen. Denn einerseits ist meine feste Überzeugung: „Die marktwirtschaftliche Ordnung hat (...) ihre ökonomische Leistungsfähigkeit erwiesen. Sie ist (...) offenkundig die leistungsfähigere Wirtschaftsordnung.“⁸

Zugleich aber überfordert sie viele. Sie fördert offensichtlich Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten und hat ein hohes ruinöses Potenzial.

Es ist sowohl für die Wirtschaft selber als auch für die Gesellschaft wie für die Umwelt ein unübersehbares und gefährliches Problem, wenn die Systeme aus dem Lot fallen.

Kritisch wird daher gerade von evangelischen Christen gefragt: Ist ein marktwirtschaftliches und wettbewerbliches System, das den Eigennutz und die Souveränität in den Mittelpunkt stellt, wirklich die bestmögliche Ordnung? Oder zerstört sie nicht nachhaltig die Solidarität als Grundlage unseres Zusammenlebens und gefährdet durch die ausbeuterische Zerstörung der Natur die Grundlagen jeden Lebens auf der Erde überhaupt?⁹

Häufig wird diese Kritik mit Hinweisen auf biblische Texte der Propheten und kritische Anfragen von Martin Luther zum Beispiel in Fragen des Zinsnehmens begründet.¹⁰ Diese Anfragen kommen nicht nur von Menschen aus Deutschland. Kritische Anfragen werden in besonderer Schärfe von den Menschen gestellt, die in den Armutsgeländen dieser Welt leben und in ihrer Existenz bedroht sind.¹¹ In diesen

⁸ Gemeinwohl und Eigennutz, S. 12.

⁹ Vgl. dazu die kritischen Anfragen in Gemeinwohl und Eigennutz, S. 17-32.

¹⁰ Ich denke an Gruppierungen wie „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung“, die insbesondere im Rahmen des Konsultationsprozesses „Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland“ 1994 ff. ihre Überlegungen geltend gemacht haben.

Tagen kommt dieses Thema zur Wiedervorlage, das wir eigentlich endgültig als bearbeitet angesehen haben: Hunger nicht in Kriegszeiten oder nach Naturkatastrophen, sondern mitten in den üblichen Abläufen einer Gesellschaft.

Seit kurzem ist mir das Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden von „Brot für die Welt“ bundesweit übertragen, weshalb ich dieser neuen – alten – Aufgabe in besonderer Weise eng verbunden bin. Und natürlich befasse ich mich auch mit den wirtschaftlich-politischen Ursachen dieser Krise.

Diese daraus folgenden Anfragen fordern ein doppeltes: es muss immer wieder neu überlegt werden, welches die den gegenwärtigen Herausforderungen am besten entsprechende Rahmenordnung für die Wirtschaft und die Menschen ist – und aus den Überlegungen müssen politische Entscheidungen getroffen und überzeugend vermittelt werden.

Das ist das eine: *protestantische Wirtschaftsethik versteht das Festlegen von Ordnungen der Freiheit und Solidarität als einen dynamischen, un abgeschlossenen und unabschließbaren Prozess.* Wie Wirtschaften im Dienst des Lebens geschehen kann, muss vor den jeweils aktuellen Herausforderungen immer neu gedacht und umgesetzt werden.

Und das andere: Alles menschliche Bemühen um die bestmögliche Ordnung weiß darum: *Die Ordnungen dieser Welt sind immer nur vorläufige Ordnungen, die die Sünde in der Welt zu begrenzen versuchen.* Dass alles endgültig in bester Ordnung und heil wird, das kann in letzter Perspektive, die über die Grenzen unserer Welt hinausgeht, nur Gott allein schaffen. Wir aber sind dazu aufgerufen, die Ordnungen in der Welt so gut wie möglich zu fördern, und die Sünde so sehr wie möglich einzudämmen.¹²

¹¹ Exemplarisch sei auf das Agape-Papier hingewiesen, das zur Ökumenischen Vollversammlung 2005 in Porto Allegre vorgelegt wurde: *Alternative Globalisation addressing people and earth*, Genf 2005. S.2 „Heute sterben mehr Menschen an Armut als jemals zuvor. Mutter Erde seufzt, weil wir sie überall ausbeuten. Deshalb sind die Kirchen aufgerufen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und dem Gebot des Evangeliums entsprechend Gerechtigkeit für alle zu fordern.“

¹² An dieser Stelle sei nur auf die Zwei-Regimenten-Lehre verwiesen: Gottes Art, in der Welt sein Regiment zu führen, geschieht über die Sünde eindämmende Ordnungen und Herrschaft. Politik ist der Sachwalter dieser Herrschaft, an dessen Aufgaben zu erinnern theologische Ethik immer wieder zu erinnern hat.

Hierzu gehört auch im Blick zu haben, dass Gott besonders für die Schwachen eintritt. Eine Orientierung am Eigennutz darf nicht zu Lasten des anderen gehen, nicht zu Lasten anderer Personen und nicht zu Lasten der Schöpfung und der Umwelt. *Die förderliche Orientierung am Eigennutz findet ihre Begrenzung am Nächsten, sie hat mit Solidarität einherzugehen.*

Für das Handeln in unternehmerischer Perspektive heißt dies: Es geht darum, „mit den jeweils anvertrauten eigenen und fremden Ressourcen so zu disponieren, dass anderen verantwortlich gedient wird.“¹³ Protestantische Wirtschaftsethik ist der Stachel im Fleisch, der Ordnungen und Motivationen stets daraufhin befragt, ob es Ordnungen und Beweggründe im Dienst des Lebens sind.

Protestantische Wirtschaftsethik ist kritisch und konstruktiv zugleich. Sie geht an die verantwortlich Handelnden und die bestehenden Ordnungen heran und versucht dabei, Weiterentwicklung zu fordern und zu fördern. Sie geschieht im besten Fall nicht im Modus der Anklage, sondern in der Form der anwaltschaftlichen Anfrage.

Darum mein vierter Akzent:

Ermöglichung von Teilhabe aller als Leitmotiv protestantischer Wirtschaftsethik

Wenn jeder Mensch zur Leistung berufen ist, wenn er seine Gaben und Begabungen entfalten soll, dann ist von entscheidender Bedeutung, inwiefern Menschen die Chance erhalten, diese möglichst optimal zu entfalten. Unterschiede in der Leistungsfähigkeit können zu Unterschieden in Bezahlung und gesellschaftlichem Status führen, eine gute Gesellschaftsordnung muss nicht auf die Gleichheit aller zielen. Aber: „Eine gerechte Gesellschaft muss so gestaltet sein, dass möglichst viele Menschen tatsächlich in der Lage sind, ihre jeweiligen Begabungen sowohl zu erkennen, als auch sie auszubilden und schließlich produktiv für sich und andere einsetzen zu können.“¹⁴

Eine freiheitliche, demokratische, marktwirtschaftliche und solidarische Grundordnung kann es sich nicht leisten, auf den souveränen Bürger zu verzichten

¹³ Unternehmerische Verantwortung in evangelischer Perspektive, S. 36

¹⁴ Gerechte Teilhabe, S. 11.

oder ihn durch eine zu starke Bündelung von Chancen, Einkommen, Vermögen auf wenigen Schultern in seiner Entfaltung zu behindern.

Wesentlich ist daher, dass wir gleiche Bildungs- und Anstellungschancen schaffen – und diese Chancen nicht vom Einkommen, Status, Vermögen und Herkunft abhängig machen.

Mein fünfter Akzent:

Soziale Verantwortung von Unternehmen

Ich will die Unternehmer und Unternehmen nicht aus der Verantwortung lassen, aber auf einen Punkt hinweisen:

„Unternehmen erfüllen ihre gesellschaftliche Aufgabe vor allem durch nachhaltiges, effizientes und erfolgreiches Wirtschaften.“¹⁵ Ihre Kernaufgabe ist es, Güter und Dienstleistungen zu produzieren, die gebraucht werden. Ob sie gebraucht werden, liegt daran, ob sie gekauft werden. Das ist Marktwirtschaft.

Genau darum aber müssen sich Unternehmen in erster Linie bemühen: Produkte zu entwickeln und zu Kosten zu produzieren, die sie über den Verkaufspreis nachher Erlösen. Unternehmerisches Handeln ist mit Risiken verbunden, mit Ungewissheiten und Unwägbarkeiten, und mit permanenter Veränderung.

„Schöpferische Zerstörung“ hat Joseph Schumpeter die unternehmerische Aufgabe provozierend genannt. Für mich folgt daraus: Gute Unternehmen und kluge Unternehmer handeln dann verantwortlich, wenn sie nachhaltig, effizient und erfolgreich wirtschaften.

Durch dieses Zusammenspiel entstehen dann auch Arbeitsplätze. Eine Unternehmenskultur, die den Menschen in seiner Entfaltung fördert, ist hilfreich, wenn es darum geht, gute Produkte ressourcenschonend herzustellen. Gute Unternehmen und kluge Unternehmer gestalten ein soziales Umfeld, in dem Menschen angstfrei und voller Vertrauen in die Zukunft blicken.

Langfristig erfolgreiche Unternehmen und Unternehmer nehmen soziale Verantwortung für ihre Mitarbeitenden und die Gesellschaft als auch aus Eigeninteresse, aus Eigennutz wahr. Gleichzeitig gehört es aber zum Auftrag das

¹⁵ Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive, S. 96.

Gemeinwohl immer wieder im Blick zu haben. Von jedem Bürger, jeder Bürgerin wird gesellschaftliche Mitverantwortung eingefordert. Dies gilt auch für Unternehmen. „Nach mir die Sintflut“ kann für die heimische Wirtschaft kein Motto sein und war es wohl auch nie. Aber deswegen haben verantwortliche Unternehmer und Unternehmerinnen auch immer wieder einen ethischen Diskurs in den eigenen Reihen zu führen.

Als evangelische Kirche haben wir ein Siegel „Arbeit plus“ entwickelt. Die Idee wurde übrigens angeregt auf einem Kirchentag. Mit diesem Siegel zeichnet die Evangelische Kirche mit einem exzellenten Kriterienkatalog Unternehmen aus, die über eine herausragende Personalpolitik verfügen.

Ich selber war bei der Verleihung des Siegels an der Kreissparkasse Ludwigsburg dabei: Wir wollen als evangelische Kirche nicht nur Missstände anprangern, sondern Beispiele verantwortlicher Unternehmensführung hervorheben und zur Nachahmung anregen.

Soziale Verantwortung braucht Aufmerksamkeit, gute Unternehmensführung braucht Anerkennung.

Weil wir als Kirche auch Dienstgeber sind, stehen wir auch selber in der Verantwortung, es so gut wie möglich zu machen.

Gute Unternehmensführung und soziale Verantwortung zu praktizieren, ist harte Arbeit, aber es ist möglich. Ich habe immer wieder persönliche Begegnungen mit sozial verantwortlichen Unternehmerpersönlichkeiten und mache Besuche bei Betrieben mit ausgezeichnete Unternehmenskultur.

Was ich dort sehe und erfahre, macht mich zuversichtlich, dass wir gute Unternehmen und kluge Unternehmerinnen haben, die ihrer Verantwortung gerecht werden. Aus diesem Grund bin ich zuversichtlich, dass eine Wirtschaftsform, die Eigennutz und Solidarität verbindet, auf Dauer sozialer ist als die bloße Formulierung von Ansprüchen an soziale Verantwortung.

Wir brauchen aus meiner Sicht heute eine soziale und ökologische Marktwirtschaft, die sich nicht nur am Wohl einer Minderheit, sondern am Wohl aller Menschen orientiert. Und ich will hinzufügen: Wenn uns das nicht gelingt, dann wird uns die

Freiheit wieder aus der Hand genommen, in der wir heute wirtschaften, leben und auch glauben.

Es ist deshalb eine besondere Herausforderung sich auch an eine globale Wirtschaftsethik zu machen, an den langen Weg Netzwerke bilden, es ist eine Herausforderung wie Mittelständler und Global Players sich zueinander verhalten. Die schwierigen Gegensätze machen sich auch innerhalb der Kirchen deutlich.

Nach diesen Akzenten komme ich zum Schluss, der kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt sein will:

Sie hatten mich eingeladen, über „Gewinne, Gewissen und das rechte Maß“ zu reden und dabei besondere die protestantische Sicht in den Blick zu nehmen. Begonnen habe ich mit der Freiheit, einer Freiheit, die den Menschen zum Herrn aller Dinge und zum Knecht aller Dinge macht. Von dieser Freiheit aus will die protestantische Wirtschaftsethik Akzente setzen, damit Menschen sich entfalten können und allen geholfen werde.

Martin Luther gibt meine Überlegungen konzentriert so wieder:

"Aus dem allen ergibt sich die Folgerung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in seinem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe."

Liebe, sehr geehrte Damen und Herren, Liebe ist Freiheit in ihrer schönsten Form. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.